

auf einer breiteren Ebene an (vgl. Thema "Bauernverbände" in diesem Heft).

(23) Farmen für zurückgekehrte Auslandschinesen

Peking wirbt mit der Integration heimgekehrter Chinesen. Ausführlich werden die Erfolge von an die 900 000 ehemaligen Auslandschinesen, von denen ein großer Teil auf etwa 50 staatliche Farmen verteilt wurde, gepriesen. So berichtet Radio Canton (SWB 10.5.73) von der Durchführung der Parteipolitik auf dem Gebiet der Auslandschinesen auf der Farm Yingte: Die über 1100 zurückgekehrten jungen Chinesen aus Familien des arbeitenden Volkes hätten mit großem Erfolg die Mao-Werke über Klassenkampf studiert, obgleich sie erst kurze Zeit an der Parteierziehung teilgenommen hätten und nicht über eine hinreichende Vorstellung vom Klassenkampf verfügten.

Auf solchen Farmen arbeiten zwischen 2500 und 12 000 Auslandschinesen. Der Größenordnung nach sind sie also eine administrative Einheit zwischen Produktionsbrigade und Kommune. Hauptsächlich in den Provinzen Kuangtung, Fukien und Chekiang an der Küste, sowie in Kuangsi, Gegend also mit traditionsgemäß engerer Verbindung zum Ausland, bestehen solche Farmen. Die Zusammenfassung von Auslandschinesen aus mehreren Staaten geschah aus eben dem Grund, den Radio Peking anspricht. In solcher Gemeinschaft kann auf die "verschiedene Denkart" der Zurückgekehrten besser eingewirkt werden, und eine wirksamere Kontrolle des Staates ist möglich. Die meisten Farmen sind Neusiedlungen in unwirtlichem und unbewässertem Gelände. Am Unterlauf des Ostflusses der Provinz Kuangtung etwa hat eine Farm zunächst Deiche errichten und Bewässerungsanlagen aufbauen müssen, bevor Reisfelder entstehen konnten. Der nächste Schritt ist die Mechanisierung des landwirtschaftlichen Betriebes und die Verbreiterung des Anbauvolumens durch Forstwirtschaft, Fischteiche und Obstplantagen. Die zu so harter Arbeit ins Vaterland zurückgekehrten Auslandschinesen haben draußen meist wenig Erfolg gehabt. In der Presse heißt es, sie seien dort vom Imperialismus und von Reaktionen unterdrückt worden, und das habe sie zurück in die Volksrepublik geführt.

Die Armen sind freilich nur eine relativ wenig beachtete Gruppe unter den Auslandschinesen, die den Weg zurück in die Heimat gesucht haben. Außer ihnen wurden vor allem mehrere tausend höhere Schüler und Studenten zur Ausbildung an bestimmte Schulen und Universitäten der Volksrepublik geholt. Auch sie unterlagen einer gewissen Sonderbehandlung, weil eingeschränkte Freizügigkeit und die harte Verbindung von Arbeit und Studium Widerwillen und Proteste gezeugt haben, so daß vor der Kulturrevolution einige Enttäuschte sogar wieder ins Ausland abwanderten.

Schließlich gibt es die Gruppe der Auslandschinesen, die von Zuwendungen abhängig sind, welche von auswärts kommen. Dies soll etwa bei einem Drittel aller Rückkehrer der Fall sein. Die chinesische Regierung hat solchen Einfluß von Devisen ermutigt und auch direkte Investitionen von privater Hand zugelassen. In den fünfziger Jahren flossen so jährlich 30 - 40 Mio. US \$ ins Land. 1968 ging dieser Betrag auf etwa 15 Mio. US \$ zurück. Empfänger in der Volksrepublik konnten vor der Kulturrevolution Reiscoupons und andere statusbedingte Vergünstigungen erhalten. Solche Privilegien der Auslandschinesen haben Spannungen erzeugt, die

sich in der Kulturrevolution entluden. Für die Roten Garden waren sie Schmarotzer der Gesellschaft und privilegierte Elemente, eine Ausbeuterklasse, die ißt, ohne zu arbeiten. Inzwischen liegt der Akzent wieder auf publikumswirksamen Berichten über eine gelungene Eingliederung der "armen" Auslandschinesen.

KULTUR

(24) Schriftreform

Nach dem ersten Hinweis auf eine Fortsetzung der Sprachreform-Politik in der "Roten Fahne" (1972, Nr.4, vgl. CQ Nr.53, 1973) hat Pekings zweite Tageszeitung Kuang-ming jih-pao (KMJP) ihre frühere regelmäßige Sonderbeilage zur Sprachreform wiederaufgenommen (SWB, 18.5.) In den einführenden Worten der Redaktion sind Vereinfachung und Reorganisation der chinesischen Zeichen angesprochen, Popularisierung der Umgangssprache (pu-tung-hua), der Unterricht der phonetischen Umschrift und die Benutzung des phonetischen Alphabets. Einmal sollen die Erfahrungen von Arbeitern, Bauern und Soldaten aufgegriffen und verwendet werden. Zum anderen soll der "Fortschritt, den andere ausländische Staaten bei der Reform der Schriftsprache und der Standardisierung sowohl der Schrift- als auch der Umgangssprache gemacht haben", übernommen werden. Erstmals nach der Kulturrevolution werden wieder die langfristigen Ziele einer Abschaffung der chinesischen Zeichen angedeutet. Mao Tse-tung wird indirekt zitiert: "Er wies auch darauf hin, daß bei der Entwicklung eines alphabetischen Systems des Chinesischen es notwendig ist, eine große vorbereitende Arbeit zu leisten, und daß, bevor ein alphabetisches System erreicht werden kann, die chinesischen Zeichen vereinfacht werden müssen, um sich dem Tagesgebrauch anzupassen". Ein Kommentar von Radio Peking dazu verlangt, daß alle Kader die chinesische Hochsprache erlernen, und setzt drei Aufgaben der Zeichenreform für den jetzigen Moment. Dies sind Vereinfachungen der gesprochenen chinesischen Sprache, Popularisierung des Mandarin (Umgangssprache) und Förderung der Planung für eine phonetische chinesische Sprache (SWB, 18.5.73).

(25) Nachgelassenes von Pearl S. Buck

In dem Nachlaß der vor einigen Wochen verstorbenen Schriftstellerin Pearl S. Buck fand sich ein bisher unpubliziertes Manuskript mit dem Titel "All under Heaven", das nun auch vom Desch-Verlag auf Deutsch herausgebracht wurde. Der Roman hat eine Friedensbotschaft zum "Anliegen". Ein amerikanischer Diplomat kehrt nach 25 Jahren Dienst an der Botschaft in Peking in seine Heimat zurück. In Büchern und Vortragsreisen versucht er, seinen Landsleuten klarzumachen, daß es auch in kommunistisch regierten Ländern anständige Menschen gebe, doch sein Publikum zeigt sich oft genug verständnislos und schreit nach dem Allheilmittel der "Bombe". Die schlichte Geschichte spielt in den vierziger Jahren.

(26) Englisch und Französisch

Die Verbreitung westlicher Sprachen über den Rundfunk wird weiter intensiv gefördert. Vom Erziehungsbüro Shenyang (Provinz Liaoning) wird ab 7. Mai über die Volk Rundfunkstation Shenyang ein tägliches 40-Minuten-Programm in Englisch ausgestrahlt. Jeder zweite Tag bringt eine neue Lektion, dazwischen

liegt deren Wiederholung. Entsprechendes Unterrichtsmaterial hat der Hsinhua-Verlag publiziert (SWB, 9.5.73). Auch Radio Canton hat seit dem 14. Mai solche Kurse eröffnet (SWB, 12.5.73). Ein Kurs läuft über 18 Monate. Die Lektionen werden täglich dreimal gesendet. Sonntags erfolgt eine wöchentliche Generalwiederholung dieser "Freizeit-Englischkurse". Versuchsweise werden ab 14. Mai für ein Jahr lang ähnliche Französischkurse von Radio Shanghai ausgestrahlt, die vom Shanghaier Institut für ausländische Sprachen konzipiert wurden. Von vier zugehörigen Lehrbüchern ist das erste bereits im Verkauf (SWB, 12.5.73).

Kulturaustausch

(27) "Quatre cents fleurs de Pékin à Paris"

Mit dieser Überschrift bezeichnet Le Monde (4. Mai) die Ausstellung von 400 Kunstgegenständen aus der Volksrepublik, die am 7. Mai im Petit Palais eröffnet wurde. Die meisten der Gegenstände, die bisher nur in der "Verbotenen Stadt" in Peking zu besichtigen waren, sind während der Kulturrevolution ausgegraben worden. Das Ausstellungsgut wurde für 50 Mio. Dollar versichert. Das Museum rechnet während der vier Monate dauernden Ausstellung mit 2.000 bis 8.000 Besuchern pro Tag. Danach werden die chinesischen Schaustücke in London und in den Vereinigten Staaten gezeigt.

Die Entstehungsdaten der Exponate reichen vom 15. Jhdt. v. Chr. (Shang-Dynastie) bis zum 14. Jhdt. n. Chr. (Sung- und Yüan-Dynastie). Neben frühen Bronzen, kostbaren Stücken chinesischer Porzellankunst und dem "Fliegenden Pferd", dessen einziger nicht in der Luft befindlicher Huf auf dem Rücken einer Schwalbe ruht, gehört das Leichengewand der Prinzessin Tu Wan aus der Han-Dynastie (2 Jv. Chr. bis 2 J. n. Chr.) zu den Prunkstücken der Ausstellung: 2156 kleine Jadeplättchen wurden mit Goldfäden zusammengenäht und zu dem "Gewand" verarbeitet. (Die Geschichte dieses Fundes: 1968 stießen Soldaten der VBA bei Schanzarbeiten in der Gelbene Ebene, 180 km südwestlich von Peking, auf die felsige unterirdische Doppelgrabkammer des 113 vor Christus gestorbenen fürstlichen Ehepaares. Die Grabkammer war 52m lang, 37m breit und 7m hoch. 800 zum Teil kostbarste "Gebrauchsgegenstände" als Beigabe, von denen einige mit ausgestellt sind.)

Die Ausstellung gilt auch insofern als einzigartig, als sich hier erstmals chinesische Kunstwerke in ihrem archäologischen Zusammenhang präsentieren, wobei genaue Unterlagen über Alter und Fundort vorgelegt werden.

In der Sammlung manifestieren sich zugleich die Fortschritte der chinesischen Archäologie: Archäologische Forschung in China begann - wissenschaftlich betrieben - in den frühen zwanziger Jahren, wurde allerdings während des Krieges gegen Japan von 1937 an unterbrochen. 13 Jahre später, als die Kommunisten volle Kontrolle über das Festland erhalten hatten, dachten sie zunächst nicht an die Fortsetzung der archäologischen Forschung, sondern wollten sich ganz dem sozialistischen Aufbau widmen. Als sie jedoch damit begannen, ihre Infrastrukturvorhaben auszuführen und Kanäle auszuheben sowie Straßen zu bauen, stießen sie auf immer neue archäologische Fundorte. So zahlreich waren die

Funde, daß das archäologische Institut oft Mühe hatte, sich darauf einzustellen. Bezeichnenderweise machten die archäologischen Entdeckungen gerade während der Kulturrevolution, als man im Ausland von der Zerstörung der traditionellen chinesischen Kultur sprach, die bedeutsamsten Fortschritte. Chronologisch beginnt die Pariser Ausstellung mit dem Schädel des Lan-T'ien-Menschen, dessen Überreste 1963 in der Provinz Shensi gefunden wurden, und der vor rund 600.000 Jahren, also noch 100.000 Jahre vor dem Peking-Menschen, gelebt hatte.

Dann folgen in der Ausstellung Beispiele aus miolithischen Kulturen des 5. Jahrtausends v. Chr., die durch rauhe, unglasierte, aber expressive Töpferei repräsentiert werden.

Es schließen sich sodann große Objekte an (seit 1500 v. Chr.), in denen jene Merkmale bereits hervortreten, die als typisch chinesisch bekannt geworden sind. Im Zentrum der Ausstellung schließlich stehen die Gegenstände aus der Han-Zeit. Schließlich folgen noch Kunstgegenstände, deren jüngster um 1400 nach Chr. anzusetzen ist.

Die Ausstellung wird bis zum 2. September 1973 in Paris zu sehen sein und dann nach Großbritannien gehen, wo sie am 28. September in der Royal Academy vom britischen Premierminister Heath persönlich eröffnet werden soll. Die Ausstellung, welche von der Times sowie der Sunday Times in Zusammenarbeit mit der Royal Academy und der Great Britain China Society veranstaltet wird, beginnt am 29. September um 10 Uhr. Von da an wird sie täglich 11 Stunden lang geöffnet sein, und zwar an allen sieben Tagen der Woche mit Ausnahme von Weihnachten. (Times, 18.4.73).

WIRTSCHAFT

(28) Das Fernmeldewesen in der VRCh

Genauere Einblicke in das Fernmeldewesen der VRCh wurden erstmals der japanischen Delegation für die Verhandlungen über das japanisch-chinesische Unterseekabel gewährt (vgl. C.a. 73/2 - Ü 83).

Nach dem Bericht von Nikei (11.5.73) ist das Telefonwesen noch relativ schwach entwickelt. So hat Peking bei 5 Mio. Einwohnern nur 200.000 Anschlüsse. Die öffentlichen Fernsprecher sind in den Post- und Telegraphenamtern stationiert. Außerdem gibt es Wohnhäuser mit dem Hinweis "Öffentliches Telefon" für Not- und Taxirufe. Die Gebühr für eine Einheit beträgt etwa 5 Pfennig.

Das wichtigste "Fernmeldemittel" ist der Brief; eilige Nachrichten werden per Telegramm übermittelt. Die Modernisierung, insbesondere im Bereich der Mikrowellentechnik, ist noch nicht sehr weit fortgeschritten. Obwohl man hier großes Interesse an der japanischen Technik zeigte, richtet man sich doch weitgehend nach dem Leitmotiv "mit eigener Kraft vorwärtskommen". Von Peking nach außerhalb wird der Telefonverkehr handvermittelt; für internationale Verbindungen sind 600 halbautomatische Relais im Versuch. Geplant sind Mikrowellen-Verbindungen zwischen den Provinzhauptstädten und Großstädten, eine Fernsehverbindung (schwarz-weiß) zwischen Peking und Shanghai sowie etwa 600 Telefonlinien zwischen diesen beiden Städten.

Das Fernmeldeamt in Peking arbeitet an einer Fernschreibanlage für chinesische Zeichen und an einer Anlage zur Faksimile-Übermittlung. Eine Fernschreibanlage für zehntausend verschie-